

Festschrift

# 75 Jahre



**Stadtrandsiedlung  
Erlangen**

**1932 – 2007**



**Kompetenz entscheidet,  
Qualität überzeugt,  
doch allein Zuverlässigkeit verbindet**



**Druck- und Medienkompetenz  
unter einem Dach**

**OFFSET DRUCK**  
NÜRNBERG

**MEDIA MAIL SERVICE**  
NÜRNBERG

**MEDIA<sup>2000</sup>**  
NÜRNBERG

**[www.odn-gruppe.de](http://www.odn-gruppe.de)**

**Reichswaldstraße 52 • 90571 Schwaig bei Nürnberg  
Telefon 0911 / 52067-0**

# *Festschrift*

zum 75-jährigen Bestehen

der Siedlergemeinschaft

Erlangen Stadtrandsiedlung

Texte von: Georg Batz  
Alfred Gebhardt  
Dr. Klaus Michel  
Renate Schillinger  
Walther Schillinger  
Anne Schillinger  
Gisela Löhr  
Christi Kliesch

Zusammengestellt von: Holger Dittrich

Bilder aus Festzeitschrift zum

50-jährigem Bestehen: Kugler

Fotografien: G. G.

Luftbilder: Bayerisches Landesvermessungsamt

Titelfoto: Luftbild von 2002

Satz/Layout: Media 2000 GmbH

Quellnachweis:

Stadtarchiv Erlangen

Erlangen Tagblatt

Aufzeichnungen von Herbert Specht



*IRODION*

GRIECHISCHE RESTAURANT



**DAMASCHKESTRABE 59  
91056 ERLANGEN  
TEL.: 09131 / 45786**

**INHABER:  
FAMILIE TSIUKAS**



## ***Grußwort des Oberbürgermeisters und Schirmherrn Dr. Siegfried Balleis***

Die Stadtrandsiedlung Erlangen und mit ihr die Siedlervereinigung Erlangen-Stadtrandsiedlung haben in diesem Jahr berechtigten Anlass zum Feiern. Mit Stolz können sie auf ihr 75-jähriges Bestehen und erfolgreiches Wirken zurückblicken. Dazu entbiete ich als Oberbürgermeister die Grüße und besten Wünsche der Stadt und

danke für die mir angetragene Ehre zur Übernahme der Schirmherrschaft für die Jubiläumsfeier.

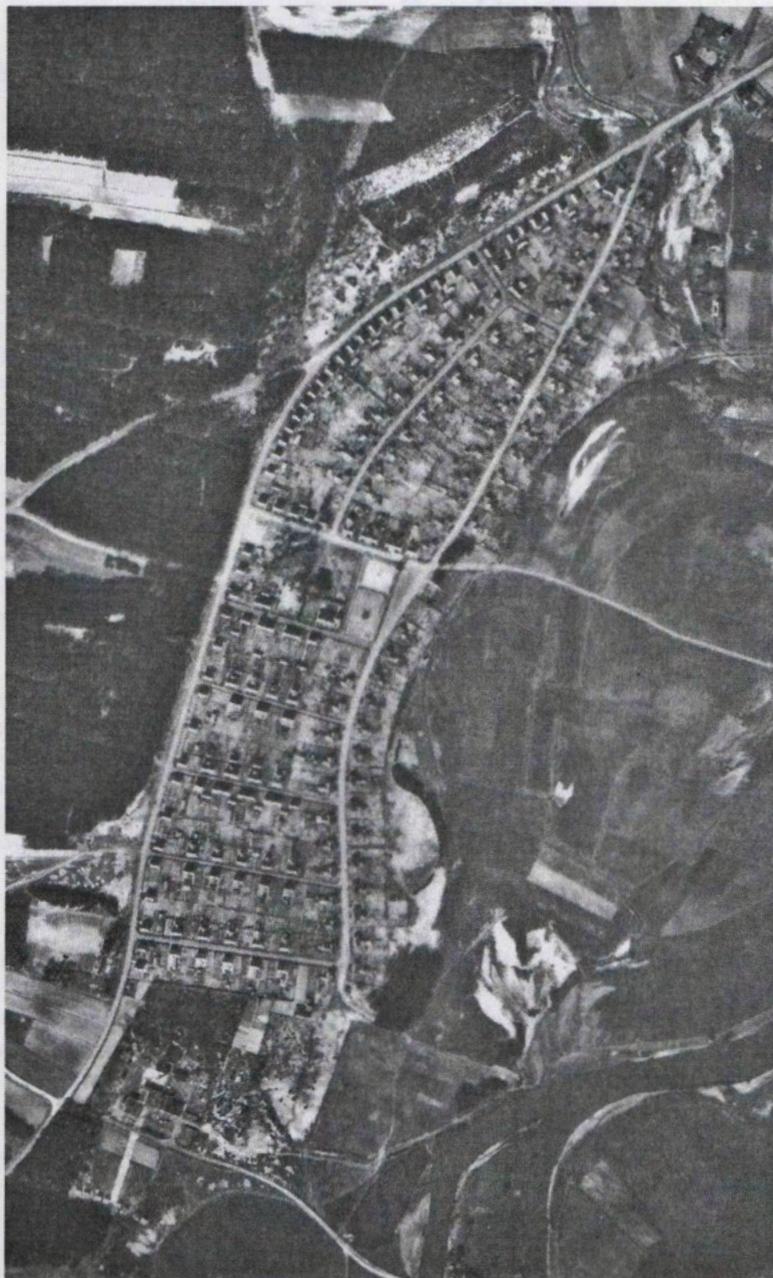
Aller Anfang ist schwer. Dieser Ausspruch könnte auch über der Entstehungsgeschichte der Stadtrandsiedlung stehen. Entstanden in Zeiten größter Arbeitslosigkeit als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit dem Ziel Arbeitern und Angestellten mit Hilfe der Stadt die Möglichkeit zum Hausbau zu geben, hat die auf dem ehemaligen Büchenbacher Mühlanger gegründete Stadtrandsiedlung eine sehr positive Entwicklung genommen. Dieses von viel Grün um die Giebelhäuser gekennzeichnete Viertel, das die Stadt mit den 1923 im Westen eingemeindeten Gebieten verband, erfreut sich heute sehr großer Beliebtheit mit einem hohen Wohnwert.

Die vorliegende Festschrift verdeutlicht, mit wieviel Eigeninitiative, Gemeinsinn und nachbarschaftlicher Solidarität die Stadtrandsiedlung geschaffen, verschönert und weiterentwickelt wurde. Sie zeigt auch, wie sich das Stadtviertel seinen liebenswerten Charakter und seine Identität bewahren konnte. Die Wohnqualität im Grünen ebenso wie die Geselligkeitspflege, allen voran die beliebte Siedlerkirchweih, werden von den Menschen, die in diesem Viertel leben, sehr geschätzt. Wer hier einmal heimisch geworden ist, für den ist ein Wegzug nur schwer vorstellbar.

Das Jubiläum ist für mich daher besonderer Anlass, der Siedlervereinigung Erlangen-Stadtrandsiedlung für das Geleistete und ihr Stadtteilbezogenes Engagement großen Dank auszusprechen. Unsere Anerkennung und unser Dank gelten insbesondere den jeweiligen Verantwortlichen, die ehrenamtlich unzählige Stunden ihrer Freizeit für die Gemeinschaft geopfert haben. Mit dieser uneigennützigem Arbeit wurde einmal mehr beispielhaft belegt, dass durch Zusammenarbeit und Gemeinschaftssinn mehr erreicht werden kann, als oft Kommune oder Staat von sich aus leisten können.

Für die Zukunft wünsche ich der Siedlervereinigung weiterhin viel Erfolg und allen heutigen „Siedlern“ ein glückliches und zufriedenes Leben in unserer Stadt.

Dr. Siegfried Balleis, Oberbürgermeister



Siedlung im Jahre 1945



*Grußwort  
des Bezirksvorsitzenden  
des Bayerischen Siedlerbundes  
Bezirksverband Mittelfranken e.K  
und stellv. Landesvorsitzenden*

Zur 75-Jahr Feier des Siedlervereins Erlangen Stadtrandsiedlung spreche ich den Siedlerinnen und Siedlern meine herzlichsten Glückwünsche aus.

Die Gründung des Vereins war zwar in einer Zeit in der es in unserem Lande wirtschaftlich noch sehr schlecht war, dennoch gab es einen kleinen Schimmer am Horizont, der aber - so stellte sich später heraus - ein großer Trugschluss war, die schlimmsten Jahre unserer deutschen Geschichte begannen erst, aber nachdem die Not noch immer sehr groß war, war es für einige der letzte Anker zu einem, wenn auch bescheidenen Eigentum zu kommen. Eine Handvoll Mutiger begannen hier eine Bleibe für ihre Familien zu schaffen und zwar in Eigen- und Nachbarschaftshilfe. Denn gemeinsam geht es nun einmal besser, ob beim Einkauf, oder beim Erfahrungsaustausch, oder bei der nachbarschaftlichen Hilfe.

Auch wenn mancher das heute nicht mehr wahr haben will, gibt es mittlerweile wieder sehr viele die begreifen, dass man in einer Gemeinschaft und in einer großen Organisation gut aufgehoben ist. Eine dieser Gemeinschaften ist ihre und dafür danke ich ihnen sehr herzlich.

Ich wünsche mir viele solche Vereine mit einer so aktiven Vorstandschaft, dann ist mir um die Zukunft unseres Verbandes nicht bange.

Ihnen, die dazu beigetragen haben diese Festschrift und diese Feier zu veranstalten, all den ehrenamtlichen Helfen gebührt mein Dank.

Möge Ihre Arbeit dazu beitragen die Verbundenheit in eurer Gemeinschaft auch in Zukunft zu erhalten.

Ich wünsche den Mitgliedern des „Siedlervereinigung Erlangen - Stadtrandsiedlung“ ein fröhliches Jubiläum und alles Gute für die Zukunft.

Auf weitere gute Zusammenarbeit freut sich Euer

Fred Bukreus, Bezirksvorsitzender



Siedlung im Jahre 1960

Dafür müssen wir uns, die Siedlervereinigung mit allen Bewohnern der Stadtrandsiedlung, einsetzen. Wir müssen das erhalten, fortsetzen und verbessern, was unsere Eltern und Großeltern vor 75 Jahren begonnen und seitdem aufgebaut haben.

Ich wünsche allen Siedlern im Namen der Vorstandschaft alles Gute, viel Glück und ein paar schöne Stunden mit Verwandten und Freunden während der Jubiläumsfeier.

Oliver Beyer  
Stellv. Vorsitzender



Von links nach rechts: Norbert Müller, Gerätewart: Herbert Eller, Beisitzer,  
Georg Gumbrecht, Kassierer, Oliver Beyer, Stellv. Vorsitzenden Gillian Kumpf, Beisitzerin:  
Ursula Dittrich, Schriftführerin: Peter Baier, Vorsitzender.



## *Grußwort der Vorstandschaft der Siedlervereinigung Erlangen Stadtrandsiedlung*

Die Stadtrandsiedlung Erlangen feiert dieses Jahr ihr 75jähriges Bestehen.

Grund genug, dieses Jubiläum zu feiern, ein Resümee zu ziehen und die kommenden Aufgaben gemeinsam anzugehen.

Wurde die Siedlung anfangs der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts als vorstädtische Kleinsiedlung am Rande Erlangens geplant und errichtet, so nimmt sie heute durch die Expansion in Alsterriangen, im Sonnenblick vor allem aber in Büchenbach eine zentrale Rolle im gesamten Stadtwesten ein. Trotz dieses immensen Wachstums und den damit verbundenen Neuerungen in der Architektur konnte sich die Stadtrandsiedlung ihre ursprüngliche Bauweise, das Siedlerhaus, entgegen vorhandener Bestrebungen größere Häuser in der Siedlung zu errichten, erhalten.

Die Nutzung der Gärten änderte sich die letzten 25 Jahre allerdings dramatisch. War es anfangs in der Stadtrandsiedlung üblich, aus der wirtschaftlichen Lage heraus sogar zwingend, Gemüse und Obst selbst anzubauen; Hühner, Tauben und andere Kleintiere zu halten, so entwickelten sich die Gärten in letzter Zeit immer mehr zu Ziergärten. Der typische Siedlergarten wurde zur Ausnahme. Auch die Struktur der Einwohner unterlag einem Wandel. War die Siedlung über Jahrzehnte hinweg überwiegend durch Arbeiterfamilien bewohnt, so änderte sich dies, gerade wegen der verkehrsgünstigen und ruhigen Lage entscheidend.

Leider gibt es auch Entwicklungen, welche die Siedler bedrückt. Mit dem Lebensmittelmarkt in der Schallershofstraße, welcher erst kürzlich geschlossen wurde, verschwand die letzte Einkaufsmöglichkeit in unmittelbarer Umgebung.

Existierten anfangs in der Siedlerstraße, für alle Siedler zentral, noch Metzgerei, Bäckerei und diverse andere Geschäfte, so ist die Siedlung, man muss es so sagen, eine Servicewüste geworden. Wer, wie gerade ältere Siedler, kein Auto besitzt und nicht auf die Unterstützung der Kinder zurückgreifen kann, steht vor schwerwiegenden Problemen.

Ein Hoffnungsschimmer für die Siedlung ist, im Hinblick auf die Grundversorgung, die immer näher kommende Neubebauung des ehemaligen Cesiwid-Geländes. Einerseits stellt diese Neubebauung eine Chance dar, andererseits birgt sie die Gefahr eines stark wachsenden Verkehrsaufkommens in sich.

Der lebens- und liebenswerte Zustand der Siedlung muss erhalten bleiben. Die Interessen der Siedler, ob alteingesessen oder neu zugezogen, müssen auf jedem Falle gewahrt werden.

Unseren Toten  
zum  
Gedächtnis





# 75 Jahre Stadtrandsiedlung Erlangen

Die Siedlervereinigung Erlangen-Stadtrandsiedlung lädt herzlich ein zur Festveranstaltung am

## SAMSTAG, 23. JUNI 2007

10:30 Uhr **KRANZNIEDERLEGUNG AM SIEDLERDENKMAL**

11.00 Uhr **BIERANSTICH**

11.30 Uhr **GANZTÄGIG**

**WARME FRÄNKISCHE KÜCHE**

14.30 Uhr **KAFFEE UND SELBSTGEBACKENER KUCHEN**

18.00 Uhr **LIVEMUSIK**

Gasthof & Metzgerei  
**GÜTHLEIN**  
Zur Einkehr



DUO *California*

## SONNTAG, 24. JUNI 2007

9.30 Uhr **ZÜNFTIGES WEISSWURSTFRÜHSTÜCK**

# AUF DEM DAMASCHKEPLATZ

# Regenwasserzisternen

- direkt vom  
Hersteller!



Winkelstufen  
Rabatten  
U- und L- Steine  
Schachringe  
Kompostsilos  
Pflastersteine  
Gartenplatten  
Mauerabdeckplatten

*Geld sparen  
...der Umwelt zuliebe!*



**KURR**

Betonwerk

*...stets eine gute Lösung*

Schallershofer Str. 131  
91056 Erlangen  
Tel. (0 91 31) 4 42 62  
Fax (0 91 31) 45 06 55

[www.betonwerk-kurr.de](http://www.betonwerk-kurr.de)



Siedlung im Jahre 1970

# *Die Geschichte der Stadtrandsiedlung*

Am 25. Juni 1932 fand die Hebefeiер des ersten Bauabschnittes der Stadtrandsiedlung Erlangen statt. Der Zimmermann begann seinen Hebespruch mit den Worten:

„Vorjahresfrist lag hier noch alles brach, Gelände schien es, das dem Glück verloren -  
Heut reihт sich munter Dach an Dach, bescheidnem Glück wird eine Heimstatt nun geboren,

Der eigentliche Anstoß zum Bau der Stadtrandsiedlung ging auf ein Schreiben vom 19. November 1931 des bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Arbeit in München zurück. Erlangen wird mit diesem Schreiben neben anderen Städten für den Bau einer vorstädtischen Kleinsiedlung vorgeschlagen. Die bayerische Regierung suchte nach der 3. Reichsverordnung vom 6.10.1931 Gemeinden, die sich am Reichsprogramm für vorstädtische Siedlungen beteiligen und damit auch die vom Reich zur Verfügung gestellten Gelder bzw. Darlehen erhalten.

Zunächst ließ sich die Erlanger Stadtverwaltung relativ viel Zeit um das Schreiben zu beantworten. Vermutlich war der Gedanke eine Siedlung zu bauen zu neu, um, ohne die Unterlagen über vorstädtische Kleinsiedlungen zu studieren, dieses Projekt anzufangen. Aus Zeitungsberichten ist ersichtlich, dass selbst nach der entscheidenden Sitzung des Stadtrates am 4. Februar 1932 von fast allen Parteien gegenüber dem Projekt Zurückhaltung geübt wurde.



Siedler beim Erdaushub.

Bei einer Arbeitslosenquote von damals 6 Millionen - darunter 125.000 Akademiker - und der damit verbundenen Geldknappheit, war das Zögern der damaligen Stadtverwaltung verständlich.

Dass es trotz der reservierten Zurückhaltung der Stadträte doch zum Bau der Stadtrandsiedlung gekommen ist, kann auf zwei Faktoren zurückgeführt werden:

- 1) Am 14. Januar 1932 erhielt die Stadtverwaltung Erlangen von der bayerischen Regierung ein Schreiben, aus dem hervorging, dass die Anträge auf die vom Reich zur Verfügung gestellten Gelder für das Siedlungsprojekt bis zum 1. Februar 1932 in München vorliegen müssen. Die Stadtverwaltung wurde somit vor die Wahl gestellt, den Reichszuschuss anzunehmen oder abzulehnen.
- 2) Am 26. Januar 1932 fand die zweite Sitzung des Bau- und Wirtschaftsausschusses statt. Der Ausschuss tagte mit Bürgermeister Flierl, den Stadträten Bassler, Eger, Frank, Jungkunz, Kirchner, Plötz und Rex.

Referiert hat Herr Oberbauamtmann Krauß, der dem Ausschuss in geradezu leidenschaftlicher Weise seine - vom Bodenreformen Alfred Damaschke inspirierte - Idee über den Bau von Eigenheimen und deren Finanzierung vortrug.

In dieser Sitzung fasste der Bau- und Wirtschaftsausschuss den Beschluss, dass die Stadt Erlangen als Träger dieser Maßnahmen die zugewiesenen Aufgaben übernimmt.

Als Baugelände wurde der ehemalige Büchenbacher Mühlanger vorgesehen, der seit der Eingemeindung Büchenbachs (im Jahre 1923) unter dem städtischen Besitzplan Nr. 149 1 registriert war.

Nachdem vom Bau- und Wirtschaftsausschuss diese wichtige Vorentscheidung gefällt wurde, konnte das Bauprojekt erneut im Stadtrat behandelt werden. In der Stadtratssitzung vom 4.2.1932 - der noch eine Sitzung des Hauptausschusses am 2.2.1932 vorausging, in der das Gutachten des Bau- und Wirtschaftsausschusses übernommen wurde - stellte Oberbauamtmann Krauß das Siedlungsprojekt vor. Er erläuterte die gesetzlichen Bestimmungen für vorstädtische Kleinsiedlungen und zeigte die bisher erfolgten Schritte zu diesem Projekt auf.

Aus dem Redemanuskript des Herrn Krauß, das im Bauamt noch vorliegt, geht deutlich hervor, dass man sich in der Planung eng an die Richtlinien des Reiches zu halten gedachte. Das Projekt sollte demnach Siedlungs- sowie auch Arbeitsbeschaffungsmaßnahme sein.

Das einzelne Siedlungshaus sollte in Massivbauweise mit Wasser- und Lichtanschluss 3.348,- RM kosten. Bedenkt man heute, dass zum damaligen Zeitpunkt die Errichtung eines Kleinhauses ca. 7.000,- RM gekostet hat, ist es nicht verwunderlich, dass Herr Oberbauamtmann Krauß mit seiner Idee, mit billigsten Mitteln Häuser zu bauen - und noch dazu auf einem Gelände das immer nur eine Sandwüste war - auf Skepsis und große Bedenken stieß.

Wie es trotzdem dazu kam, dass vom damaligen Stadtrat das Siedlungsprojekt verabschiedet wurde ist heute nicht mehr genau wiederzugeben. Fest steht aus heutiger Sicht, dass die Stadtverwaltung vor der Wahl stand den Reichszuschuss anzunehmen oder abzulehnen.

**E aktiv markt**

EDEKA

*Ein Markt mit Ideen*

**Frank**

*Frische aus Prinzip*

○ *persönlich*

○ *individuell*

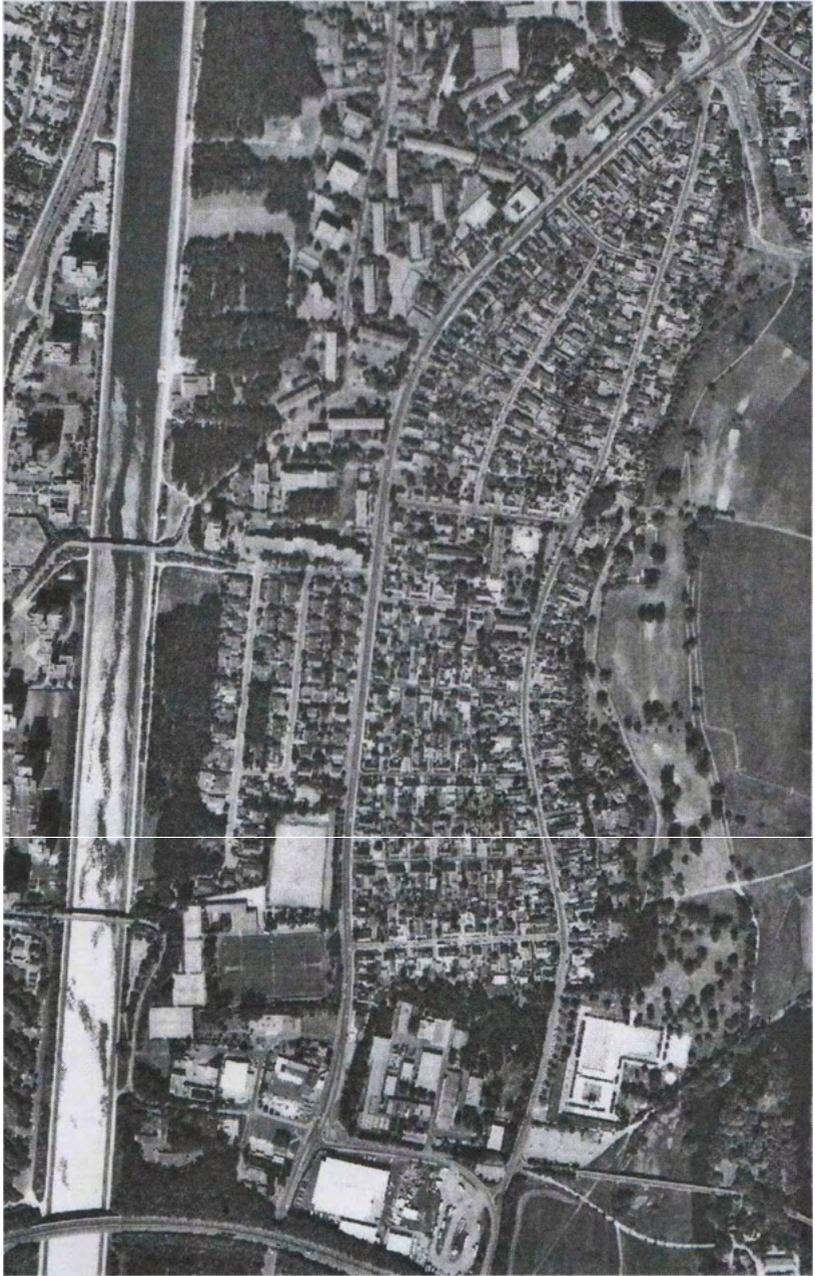
○ *kundennah*

Erlangen · Am Europakanal 30

Telefon 09131/430371

Fax 09131/45763

**Ihr frischer Einkaufsmarkt mit dem großen Angebot!**



Siedlung im Jahre 1992

Die Stadträte stimmten bis auf eine Stimmenthaltung für das Siedlungsprojekt, Die wichtigste Entscheidung für den Bau der Stadtrandsiedlung war damit gefallen.

## **Das Baugelände**

Nachdem alle notwendigen Verträge und Genehmigungen abgeschlossen und eingeholt waren, stellte die Stadt Erlangen aus ihrem Besitz ca. 7,2 ha Land zum Bau der Stadtrandsiedlung zur Verfügung.

Am 30.3.1932 fand eine Ortsbesichtigung des Geländes durch das Stadtbauamt statt, wobei die noch nötigen Landzukäufe von Privatpersonen erörtert wurden. Der größte Teil des „Büchenbacher Mühlanger“ war zu diesem Zeitpunkt Städtigentum. Das Gelände war bis 1.8.1923 Büchenbacher Gemeindegrund. Die 2 1,6 Tagwerk Land auf dem die Stadtrandsiedlung gebaut wurde, war ein Teil von den 300 Tagwerken Gemeindeland das Büchenbach bei der Eingemeindung an die Stadt Erlangen abgab.

Das Gelände, auf dem teilweise Kiefernwald stand, hatte der Erlanger Garnison als Übungsplatz gedient. Auf diesem Grund wurde am 19.5.1932 mit dem Erdaushub für die Siedlerhäuser des ersten Bauabschnitts begonnen.

## **Planung und Finanzierung**

Die Planung der Stadtrandsiedlung in Erlangen basierte auf den von der Reichsregierung aufgestellten Richtlinien. Die ersten Pläne über Größe und Aussehen der Häuser erhielt die Stadt Erlangen vom bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit. Die vom Stadtbauamt überarbeiteten Pläne wurden der bayerischen Regierung in München zur Genehmigung vorgelegt. Mit ministeriellem Beschluss vom 8.5.1932 wurde dann das Projekt genehmigt.

Die Gesamtkosten für den ersten Bauabschnitt betrugen 77.750,- RM. Diese Kosten wurden durch ein Reichsdarlehen von 60.000,- RM für vorstädtische Kleinsiedlungen, durch Staatszuschüsse von 1.650,- RM für den Ausbau von Dachzimmern für kinderreiche Familien, durch Eigenkapital der Siedler von 2.500,- RM und durch Eigenleistungen der Siedler während des Bauens in Höhe von % 13.600,- RM gedeckt.

Für den ersten Bauabschnitt von 26 Häusern bewarben sich 69 Familien. Darunter waren 25 Familien mit mehr als drei Kindern und nur neun Familien ohne Kinder.

Die Bewerber wurden im Erlanger Rathaus von Herrn Oberbauamtman Krauß über den Ablauf des Bauvorhabens informiert.

Auf die Frage, wer aufgrund der hohen Bewerberzahlen und nach Anhören der städtischen Vorstellungen und Bedingungen, von dem Bauvorhaben zurücktreten würde, meldete sich niemand.

Ein städtischer Ausschuss - bestehend aus Herrn Rechtsrat Dr. Ohly, den Stadträten Bäßler, Eger, Frank, Häckel, Jungkunz, Kirchner, Kränzlein, Rex und Herrn Oberbauamtman Krauß - wählte die 26 Familien für den ersten Bauabschnitt und 5 Ersatzfamilien aus.

Als Auswahlkriterien galten:

Ein straffreies Vorleben der Bewerber.

In irgendeiner Weise sollten die Bewerber Bezug zur Landwirtschaft (Gartenbau und Kleintierhaltung) nachweisen.

Die Anzahl der Kinder. Kinderreiche Familien wurden bevorzugt.

Nach den Berechnungen des Stadtbauamtes Erlangen sollte die Finanzierung eines Siedlerhauses folgendermaßen aussehen:

### **Baukosten I. Bauabschnitt:**

Für Errichtung und Inventar .....	2.800,-	RH
Eigenleistung oder Eigenkapital .....	500,-	RH
Gesamtsumme pro Haus .....	3*300,-	RM

### **Finanzierung:**

I. Hypothek der „Allgemeinen Ortskrankenkasse Erlangen“ .....	300,-	RM
Reichsdarlehen .....	2.500,-	RM
Eigenleistung oder Eigenkapital .....	500,-	RM
Gesamtsumme pro Haus .....	3*300,-	RM

Obwohl für das Siedlerhaus Damaschkestraße 54 eine Schlussabrechnung über 3.120,- RM vorliegt, sind die eigentlichen Erstellungskosten pro Siedlerhaus nicht exakt nachzuweisen. Das ist darauf zurückzuführen, dass die einzelnen Bauabschnitte auf einer unterschiedlichen Finanzierung basierten.

Wer heute diese Erstellungskosten pro Siedlerhaus liest, kann, ohne die damalige Zeitepoche zu kennen, sich überhaupt nicht vorstellen unter welchen großen Entbehrungen viele Siedler ihr Haus erworben haben. Damals war Arbeitslosigkeit oder gar Sozialhilfeempfang gleich sozialem Abstieg in unvorstellbare Not.

Viele noch heute lebende Siedler bringen bei einem Gespräch zum Ausdruck, dass das Leben in den ersten Jahren nach der Errichtung ihres Hauses nicht mit den heutigen sozialen Verhältnissen zu vergleichen ist.

Die Annehmlichkeiten der damaligen Zeit waren nicht sehr groß. Außer drei Schoppen Bier am Zahltag und am Sonntag sowie dem selbstgedrehten „Spreizla“ für den Vater war nicht viel mehr zu haben. Fleisch in den Kochtöpfen sahen die Familien nur sonntags, wovon der größte Teil dem Vater zustand. Wenn man Beteiligte heute über die damaligen Probleme befragt, werden die persönlichen Schwierigkeiten in der Erinnerung meist verharmlost.

Dagegen wird allseits betont, dass das erworbene Siedlerhaus - mag es auch den heutigen Wohnansprüchen nicht mehr genügen - eine große Verbesserung ihrer damaligen sozialen Verhältnisse bedeutete.

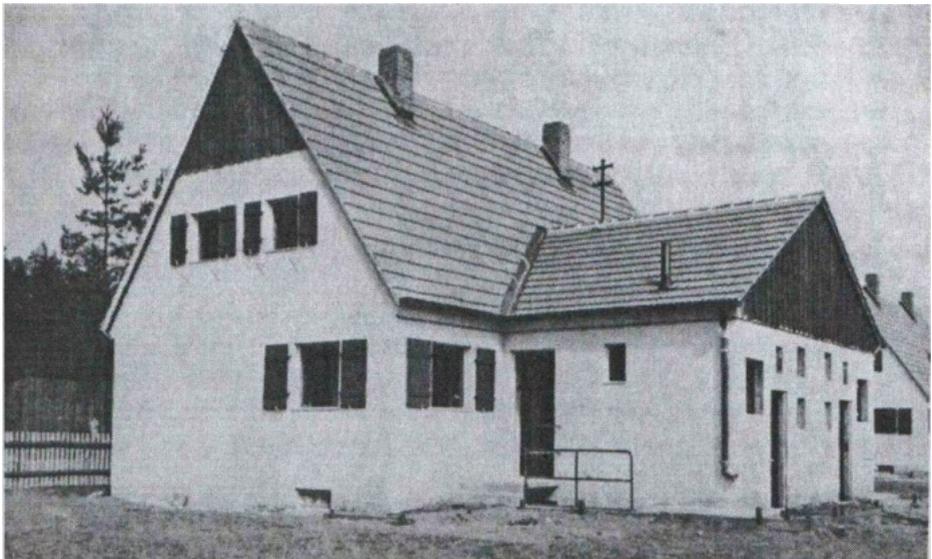
Nach den Aussagen der Befragten, war der Bau der Stadtrandsiedlung als soziales Wohnungs- und Arbeitsbeschaffungsprojekt ein voller Erfolg.

### **Das Siedlerhaus**

Die Grundstücksgröße einer Siedlerstelle war auf ca. 600 m festgelegt. Die bebaute Grundstücksfläche betrug beim ersten Bauabschnitt ca. 49 m.

Die Siedlerhäuser wurden als Doppelhäuser errichtet. Damit wurden sowohl Baukosten als auch Erschließungskosten eingespart. Für das eigentliche Wohnhaus wurden Betonhohlsteine mit einer Stärke von 25 cm und für den Stallanbau 12 cm starkes Ziegelmauerwerk verwendet. Die Teil-Unterkellerung bestand ebenfalls aus Ziegelmauerwerk. Eine Holzbalkendecke trennte das Dach vom Erdgeschoß. Den zentralen Lebensraum im Siedlerhaus bildete die Wohnküche mit einer Fläche von ca. 12 bis 14 m. Je nach Bautyp (Häuser von späteren Bauabschnitten fielen geringfügig größer aus) befanden sich im Erdgeschoss, neben der Wohnküche noch ein bzw. zwei Schlafräume. Diese beiden Räume nahmen eine Fläche von 17,25 m ein. Durch den Ausbau des Dachgeschosses konnten noch zusätzlich zwei Schlafräume geschaffen werden.

Die Stadt erhielt eine unverzinsliche und nicht rückzahlbare Beihilfe aus Mitteln der „König Ludwig III. und Königin Marie- Theres- Landestiftung“. Damit subventionierte sie den Ausbau von Dachwohnungen für kinderreiche Familien mit maximal 600,- RM. An das eigentliche Wohnhaus war ein Raum für das Unterbringen von Kleinvieh und Gerätschaften angebaut. Dieser Stallraum war wesentliche Bedingung für die Erstellung der Häuser, weil die Kleintierzucht und Gartennutzung für die Siedler zu den Grundvoraussetzungen für vorstädtische Kleinsiedlungen gehörte.



Das Siedlerhaus





Die bayerische Regierung wollte nach der 3-Reichsverordnung vom 6.10.1931 nicht nur die Wohnungsprobleme lösen, sondern auch eine Entlastung der Fürsorgeeinrichtungen erreichen. Dies war nur denkbar mit der Nutzung des eigenen Gartenbaus und mit Kleintierzucht.

Obwohl zunächst nicht vorgesehen, erhielten die Siedlerhäuser Licht- und Wasseranschluss. Von den zuerst geplanten Wassersammelzapfstellen wurde vom Bauamt Erlangen abgesehen. Die Beseitigung der Abwässer wurde von den Siedlern selbst gelöst. Küchenwasser und Fäkalien wurde in Versitzgruben gesammelt. Dieses so genannte „Siedlergold“ bildete einen wichtigen Faktor für die Gartendüngung.

## **Der Baubeginn**

Am 19. Mai 1932 wurde mit dem Erdaushub für die Siedlerhäuser des I. Bauabschnitts begonnen und nach 4 1/2 Monaten, Ende September 1932 wohnten bereits 26 Familien mit insgesamt 64 Kindern in der Stadtrand siedlung. Erbaut wurden zuerst, die Häuser in der Damaschkestraße mit den ungeraden Hausnummern von 5 bis 55.

Nach den Richtlinien des Reichskommissars für die vorstädtischen Kleinsiedlungen sollte das Baugewerbe an der Erstellung der Siedlung beteiligt werden.

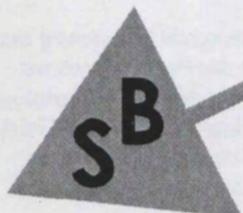
Obwohl zunächst ins Auge gefasst war, die Hauserstellung im „Generalakkord“ mit Pauschalpreisen an Unternehmer zu vergeben, kam man - um die vorgegebenen Richtlinien einzuhalten - zum so genannten „Submissionsverfahren.“ Nach diesem Verfahren oblag die Bauausführung den Erlanger Baufirmen. Diese mussten sich verpflichten, Erwerbslose und Kurzarbeiter - vorzugsweise spätere Hauserwerber - für die Dauer des Bauprojektes bei verschiedenen Arbeiten zu beschäftigen. Beschäftigte der Unternehmer einen arbeitslosen Hauserwerber, so mussten für diesen keine Sozialabgaben gezahlt werden. Außerdem waren geleistete Arbeiten und Lieferungen, die für Kleinsiedlungen anfielen, von der Umsatzsteuer befreit. Unter Anleitung von Fachleuten wurden diese Leute sinnvoll beschäftigt.

Beim I. Bauabschnitt mussten nach den Richtlinien für vorstädtische Kleinsiedlungen die Siedler selbst einen Beitrag zur Erstellung ihrer Häuser leisten. Jeder Siedler hatte eine Arbeitsleistung in Höhe von 500,- RM zu erbringen. Arbeitslose oder Sozialhilfeempfänger erhielten pro Stunde -,60 RM (als Stundenlohn werden auch 1,- RM genannt). Während dieser Arbeiten bezogen diese Arbeiter ihre jeweilige Unterstützung weiter. Eine Kürzung oder Streichung der Unterstützungsgelder hätte die Existenzgrundlage der Hauserwerber in Frage gestellt, weil diese oft die einzige Einkommensquelle in der Familie war. Hatte der Siedler seine Eigenleistung von 500,- RM erbracht, wurde er in manchen Fällen von der Stadt Erlangen als Arbeiter übernommen, um weitere Häuser der späteren Bauabschnitte mit zu erstellen.

Die beteiligten Firmen und Handwerker wurden über die jeweilige Innung bestimmt. Lediglich die Maurerarbeiten verteilte die Stadt Erlangen direkt an die Unternehmer. Neben den Firmen und Siedlern wirkten beim Bau der Siedlung Mitarbeiter eines freiwilligen Arbeitsdienstes mit.

Bereits im Jahre 1932 wurde laut Zeitungsbericht (Akte ET 75/230 vom 30.9.1932, Seite 3) von Herrn Oberbürgermeister Flierl und Oberbauamtmann Krauß ein freiwilliger Arbeitsdienst

**S. Bentheimer**



Verbundstein u.  
Plattenverlegung  
Bauschädensanierung  
Mauer- und Verputzarbeiten  
Flächenabdichtungen  
Kellerisolierung

Schallershofer Straße 87 91056 Erlangen  
Büro: Tel 0 91 31 / 49 09 69 Fax 0 91 31 / 48 10 20  
Privat: Tel 0 91 31 / 49 00 32

# Reusch

## CONTAINERDIENST



Tel.: 09131 / 430139  
Fax: 09131 / 430102

Damaschkestraße 69 91056 Erlangen

aufgestellt. Dieser arbeitete pro Tag 6 Stunden für einen Lohn von 1,80 RM pro Arbeiter. Arbeitskleidung, Geräte, warme Getränke und ein Kantinenessen zur Mittagszeit wurden gestellt. Die Kantine war eine Holzbaracke an der Ecke Ludwig-Sand-Straße 1/ Damaschkestraße 22. Die Bewirtung übernahm Frau Weiß, die auch in ihrem Anwesen Damaschkestraße 29, die erste gewerbliche Einrichtung in der Stadtrandsiedlung „eine Flaschenbierhandlung“ gründete. Das Essen wurde von den unterschiedlichsten Hilfsorganisationen gespendet.

## **Veränderungen gegenüber I. Bauabschnitt**

Mit Beginn des 2. Bauabschnitts traten Richtlinien in Kraft, die eine bedeutende Erweiterung des Siedlerkreises nach sich zogen. Die Gruppe von Bauwilligen wurde um den Personenkreis mit Eigenkapital erweitert. D.h., der Kreis der Interessenten blieb nicht nur auf Arbeiter, Erwerbslose und Kurzarbeiter beschränkt. Auch in Bezug auf Raum- und Grundstücksgröße, sowie die Erstellungspreise der Siedlerstellen wurden im Falle der Selbstfinanzierung Abweichungen von den Reichsrichtlinien zulässig, sofern die Bauvorhaben dadurch nicht den Charakter vorstädtischer Kleinsiedlungen verloren.

Der Beginn des 2. Bauabschnitts wurde den Erlanger Bürgern wie folgt angekündigt:

„Es ist beabsichtigt, weitere Siedlerstellen auf dem stadteigenen Gelände bei Alteriangen zu errichten. Bewerbungsformulare sind im Stadtbauamt, Zimmer Nr. 30 des Rathauses erhältlich, wo auch die Pläne zur Einsicht aufliegen.

Interessenten aus den Reihen der Erwerbslosen und Kurzarbeiter, die sich als Siedler geeignet fühlen, wollen ihre Bewerbung bis spätestens Montag, den 1. August 1932, in der Kanzlei des Stadtbauamtes einreichen.

Kinderreiche Familien, Kriegsbeschädigte und Bewerber mit Eigenkapital werden, wenn die sonstigen Vorbedingungen erfüllt sind, vorzugsweise berücksichtigt.“

Diese Bekanntmachung erschien in den Erlanger Tageszeitungen, worauf sich umgehend 103 Bewerber im Rathaus meldeten. Unter diesen Bewerbern befanden sich 26 Familien mit zusammen 118 Kindern.

Am 1. September 1932 wurde in der Damaschkestraße mit dem Grundaushub für weitere 14 Siedlerhäuser begonnen. Anfang Mai 1933 waren sämtliche Häuser bezugsfertig.

Auch bei diesem Bauabschnitt konnte die Stadtverwaltung, wie bereits beim 1. Bauabschnitt, zwei zusätzliche Häuser finanzieren, da die Siedler teilweise höhere Eigenmittel aufbringen konnten.

Einen Einblick über die Mitarbeit der Siedler beim 2. Bauabschnitt erhalten wir aus einem Bericht des Stadtbauamtes Erlangen an die Staatsregierung.

In diesem Bericht steht u. a.: „Die Siedler des Bauabschnittes II wurden größtenteils als Hilfsarbeiter, teils in eigener Regie, teils bei den Unternehmern beschäftigt. In der Hauptsache wurden sie zu Erd-, Planierungs-, Steinherstellungsarbeiten und Feldebodenauffüllung usw. eingesetzt“.

Am 4.1.1933 genehmigte der Stadtrat Edangen weitere 18 und anschließend noch mal 24 Siedlerstellen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass nach dem Reichsprogramm 101 Siedlerstellen erbaut und finanziert wurden. Nach diesem Programm wurden in den einzelnen Bauphasen die

- untere Damaschkestraße
- Florian-Geyer-Straße
- Ludwig-Sand-Straße
- Peter-Fischer-Straße und die
- obere Damaschkestraße (teilweise) erstellt.

Bereits nach Fertigstellung dieser Bauabschnitte wuchs die Stadtrandsiedlung aus dem eigentlichen Kleinsiedlungsprojekt des Reiches heraus.

Unter der Überschrift „Ein neuer Stadtteil im Werden“, berichtete das Erlanger Tagblatt am 11. November 1933 über die Stadtrandsiedlung:



Goethestraße 54  
Erlangen  
Fon 0 91 31 -2 19 64



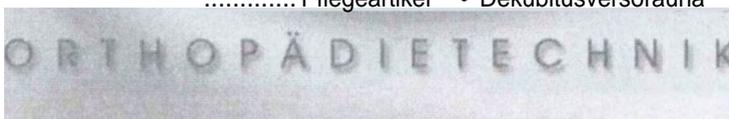
ORTHOPÄDIE  
TECHNIK

SANITÄTS  
HAUS

REHA  
TECHNIK

### Prothesen • Orthesen • Korsetts

- .....Kompressionsstrümpfe • Fußeinlagen
- .....Bandagen • Rollstühle • Sitzschalen
- .....Rehabilitationsmittel • Pflegebetten
- .....Pflegeartikel • Dekubitusversorauna



„In der allernächsten Zeit werden in dieser schön angelegten Siedlung 18 Familien untergebracht sein damit (ist) auch die Notwendigkeit gegeben, für die täglichen Lebensbedürfnisse der dort wohnenden Menschen Sorge zu tragen

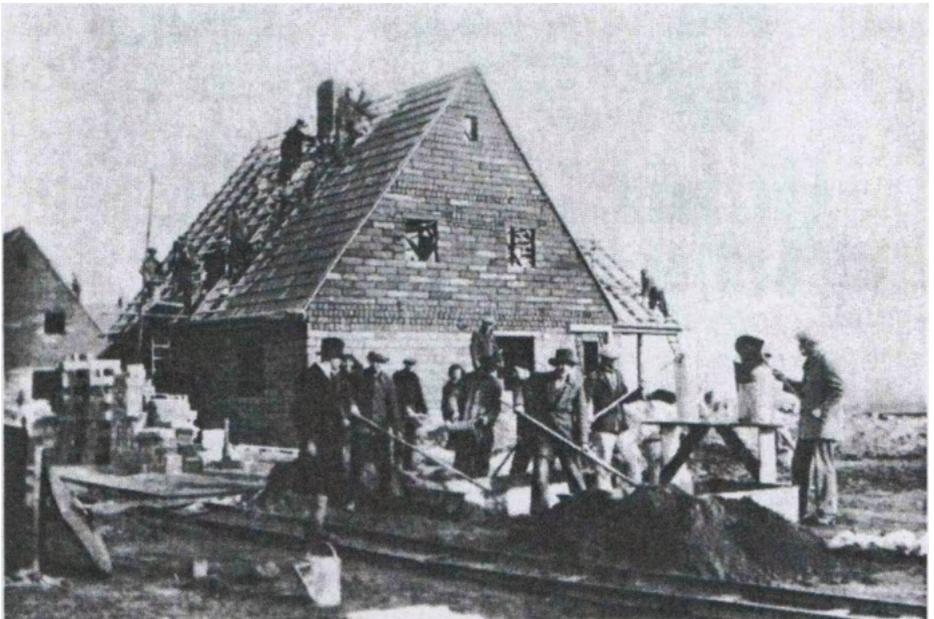
Aufgrund dieser Gegebenheiten wurden von Bauherren mit eigenem Kapital die Geschäftshäuser an der Siedlerstraße Hs.-Nr. 2, 2 1/2, 4, 6, 8, 10 und Hs.-Nr. 12 erstellt.

An der Kreuzung Damaschkestraße / Wiesenweg wurde die Gastwirtschaft „Freie Scholle“ mit einer eigenen Metzgerei gebaut.

Innerhalb von drei Jahren, von 1934 bis 1936, wurden mit Mitteln des „Außerordentlichen Bayerischen Wohnungsbauprogramms von 1934“ und mit städtischen Darlehen die

- obere Damaschkestraße
- Adam-Kraft- Straße
- Hans-Sachs-Straße
- Albrecht-Dürer-Straße und die
- östliche Schallershofer- Straße gebaut.

In den einzelnen Bauphasen wurden von 1932 bis 1936 insgesamt 281 Siedlerhäuser erstellt. 1936 lebten bereits 992 Personen, davon 586 Kinder, in der Stadtrandsiedlung.



Baubeginn in der Oberen Damaschkestraße.

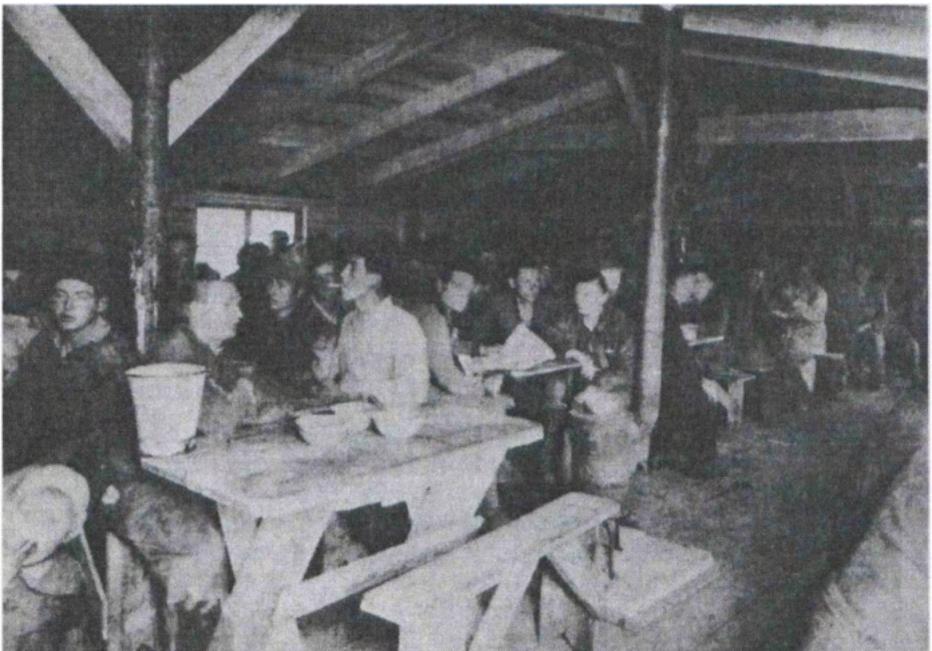
Ein Werk war vollendet, das von staatlichen und städtischen Institutionen in Angriff genommen wurde, als die Wirtschaftskrise der Weimarer Republik ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die Zahl der Arbeitslosen sank zwischen 1930 und 1931 nie unter vier Millionen. Dazu kamen noch vier Millionen Rentner. Den Höhepunkt erreichte die Arbeitslosigkeit 1932 mit etwa sechs Millionen, danach nahm die Zahl wieder ab.

Durch Fleiß, Sparsamkeit und den Willen zur Eigentumsbildung sind Arbeiter Hauseigentümer geworden.

### **Verschiedene Nutzungsformen**

Der Erwerb der Siedlerhäuser erwies sich, genauso wie deren Finanzierung, als ein buntes Mosaik der verschiedensten Nutzungsformen.

Der Ausgeber, die Stadt Erlangen, behielt sich ein Vorkaufsrecht und einen Heimfallanspruch vor, der in Kraft trat, sobald die Siedlerstelle nicht nach den Richtlinien genutzt wurde. Die Stadtverwaltung hatte über diese Heimstätten eine gewisse Kontrollfunktion, nachdem durch sie Grund und Boden bereitgestellt wurde. Für die drei ersten Jahre trat die Stadt Erlangen als Alleinschuldner gegenüber den Banken auf. In diesem Zeitraum wurde von den Siedlern nur



Mittagessen in der Kantine.

Miete für das Haus einschließlich Grundstück bezahlt. Im vierten Jahr nach Fertigstellung begann für den Hauseigentümer die Rückzahlung des Reichsdarlehens.

Mit 4 % Zins und 1 % Tilgung bot das Reichsdarlehen sehr günstige Konditionen. Je nach Höhe des Zusatzdarlehens für Kinderreiche, betrug die monatliche Belastung der Siedler zwischen 10— und 12— RM.

Für heutige Verhältnisse scheint diese monatliche Belastung außergewöhnlich gering. Bedenkt man jedoch, dass ein Facharbeiter pro Woche höchstens netto zwischen 20,- und 25,- RM verdiente, kann man sich vorstellen, was diesen Leuten zum eigentlichen Unterhalt der Familie übrig blieb.

Eine ganz andere Form der Nutzung hatten ein Teil der Siedlerstellen die nach dem „Städtischen Wohnungsbauprogramm“ im Jahre 1934 erstellt wurden. Zum Beispiel wurde die obere Damaschkestraße von der Stadt Erlangen an die Siedler nur vermietet. Die Miete lag bei ca. 10,- RM im Monat. Hierin war die Nutzung des Gartens eingeschlossen. Erst in den Jahren nach 1950 konnten diese Siedlerstellen von den Bewohnern als Eigentum erworben werden.

Dagegen wurden die Siedler der Albrecht-Dürer-Straße, obwohl dieser Straßenzug ebenfalls nach dem „Städtischen Wohnungsbauprogramm“ erstellt wurde und die Häuser 1935 bezugsfertig waren, sofort als Haus- und Grundbesitzer in das Grundbuch eingetragen.

## **Gartenbau und Kleintierzucht**

Der Gartenbau bildete einen wesentlichen Gesichtspunkt für die Stadtrandsiedlung. Er wurde von den Siedlern intensiv als Feierabend- und Wochenendbeschäftigung ausgeübt. Angebaut wurden Gemüse, Kartoffeln, Tomaten und andere Gartengewächse. Hier wurden die Siedler vom Edanger Stadtgartenamt ganz vorzüglich beraten. Der verstorbene Bauoberinspektor Lorenz Pfannenmüller und der ebenfalls entschlafene Stadtgartenamtmann Albert Seibold haben sich um die Kultivierung der unfruchtbaren Sandböden verdient gemacht. Jahrelang wurde vom Gartenbauamt das im Stadtgebiet gefallene Laub in die Stadtrandsiedlung transportiert und dort kompostiert. Jedes Jahr im Herbst wurden hunderte von Tonnen Fäkalien in die Siedlung geschafft und zusammen mit der kompostierten Erde die Gärten kultiviert. Erst durch diese Kultivierung und die intensive Bearbeitung des Bodens durch die Siedler konnten bessere Erträge an Gemüse, Kartoffeln usw. erwirtschaftet werden.

Ebenso wie die Bebauung des Gartens, war für die Siedler die Kleintierhaltung für die tägliche Ernährung wichtig. Die Versorgung des Kleinviehs mit Futter war nur durch Zupacht von Wiesen möglich, die von der Stadtverwaltung, soweit vorhanden, ermöglicht wurde. Bei der ersten Viehzählung in der Stadtrandsiedlung wurden 6000 Hühner, 5000 Kaninchen, 1200 Gänse und Enten, 2 11 rehbraune Fränkische Edelziegen, 25 Ostfriesische Milchschafe, 62 Nutria, ja sogar 2 Kühe und 2 Pferde gezählt.



Steinträger



Bei der Steinerstellung.

## Der Verkehrsanschluss

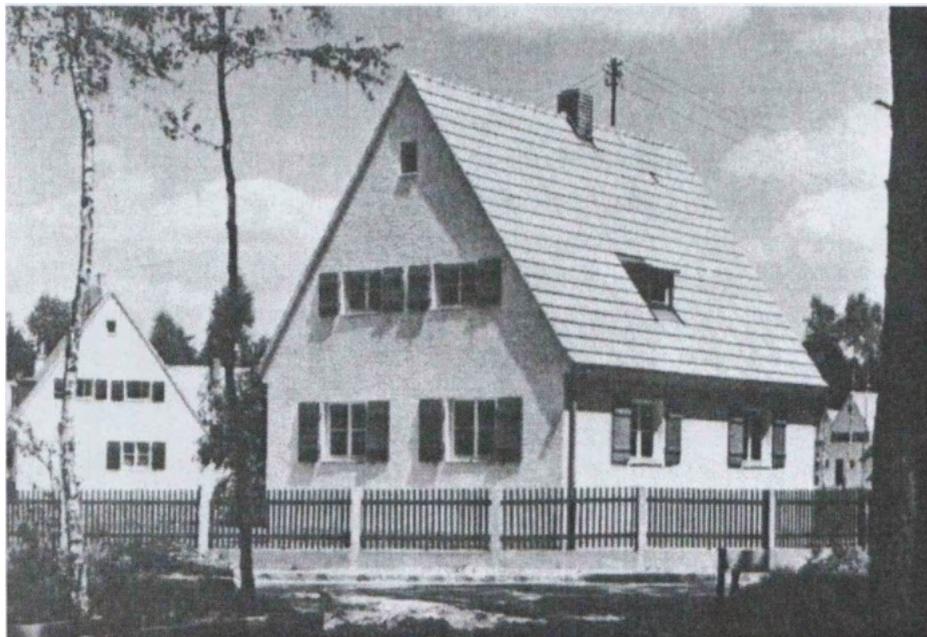
Die Verkehrsverbindungen zum Stadtgebiet waren in den Anfangsjahren auf drei Verbindungswege beschränkt. Der Wiesenweg (zunächst Feldweg) von der „Freien Scholle“ durch den Regnitzgrund über den Wöhrmühle-Steg nach Erlangen konnte als Fuß- und Radweg benutzt werden. Bei der damaligen Ganztagschule mussten die Schulkinder an manchen Tagen bis zu viermal in die Stadtschulen nach Erlangen laufen. Als weitere Verkehrswege standen die Dechsendorferstraße und die Verbindung über die Regnitzaue zwischen Schallershof und Erlangen-Bruck zur Verfügung. Erst als 1950 Alteriangen und die Stadtrandsiedlung an das Omnibusverkehrsnetz angeschlossen wurde, kamen die Bewohner der Stadtrandsiedlung in den Genuss eines öffentlichen Verkehrsmittels.

Als Ende des 2. Weltkrieges die Regnitzbrücke des Fuß- und Radweges an der Wöhrmühle zerstört wurde, war ohne großen Umweg die Stadt Erlangen nur über eine Fähre an der „Neumühle“ zu erreichen.

Der heute so wichtige „Büchenbacher Damm“ wurde erst in den Sechziger Jahren gebaut.

## Schule und Kirche

Im Jahr 1931 wurde in der Hans-Sachs-Straße 2 ein Gemeinschaftshaus mit Kindergarten errichtet.



Den Bau der im Siedlungsprojekt vorgesehenen Kirche, die im Mittelpunkt der Stadtrandsiedlung am Damaschkeplatz erbaut werden sollte, verhinderte der Ausbruch des Krieges.

Die evangelische Johanniskirche wurde wie auch die Hedenus-Schule in den Fünfziger Jahren an der Schallershofstraße erbaut.

## **Zerstörungen im Krieg**

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt Erlangen als Lazarettstadt von größeren Zerstörungen verschont. Vom 28. auf 29. August 1942 wurden bei einem Luftangriff in der Buckenhofer- und Stadtrandsiedlung Bomben abgeworfen. In der Stadtrandsiedlung sind in der Albrecht-Dürer-Straße Häuser zerstört und beschädigt worden. Diese wurden im Jahr 1943 wieder aufgebaut.

Der Zweite Weltkrieg forderte auch von der Stadtrand-Siedlung seinen Tribut an Menschenleben. Es gibt nur wenige Siedlerfamilien, die keine Angehörige im Krieg verloren haben.

Diese Opfer, die wie beschrieben unter großen Entbehrungen ihr Eigenheim erwarben, sind durch den unglückseligen Krieg um die Früchte ihrer Mühe und Plage betrogen worden.

## **Die Stadtrandsiedlung nach 1945**

Mit der Errichtung der Stadtrandsiedlung in den Jahren 1932 bis 1936 begann bereits der Ausbau des Erlanger Stadtwestens. Wenn auch die Stadtrandsiedlung von 1936 bis 1945 ihr Aussehen kaum veränderte war mit ihrem Wachsen die Entwicklung der Stadt Erlangen zur Großstadt vorgezeichnet. Im Zuge dieses Wachstums veränderte sich nach 1945 auch Zusehens das Aussehen der Siedlerhäuser. Ehemalige Kleintierstallungen wurden abgerissen und durch Garagen oder Wohnbauten ersetzt. Die Gärten verloren ihren Charakter als Wirtschaftsfläche und wurden zu Ziergärten umgestaltet. Es begann der Ausbau der westlichen Schallershofstraße.

In der Hans-Sachs-Straße und am Damaschkeplatz entstanden mehrstöckige Wohnblöcke und der Peter-Henlein-Weg wurde bebaut.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine intensive Bebauung im Stadtwesten von Erlangen ein. Betroffen waren die Bereiche von Afteriangen und Büchenbach. Die Bebauung hat bis heute bereits weit über den Rhein-Main-Donau-Kanal hinausgegriffen und die Ortsteile Büchenbach, Alteriangen und die Stadtrandsiedlung eng miteinander verbunden.

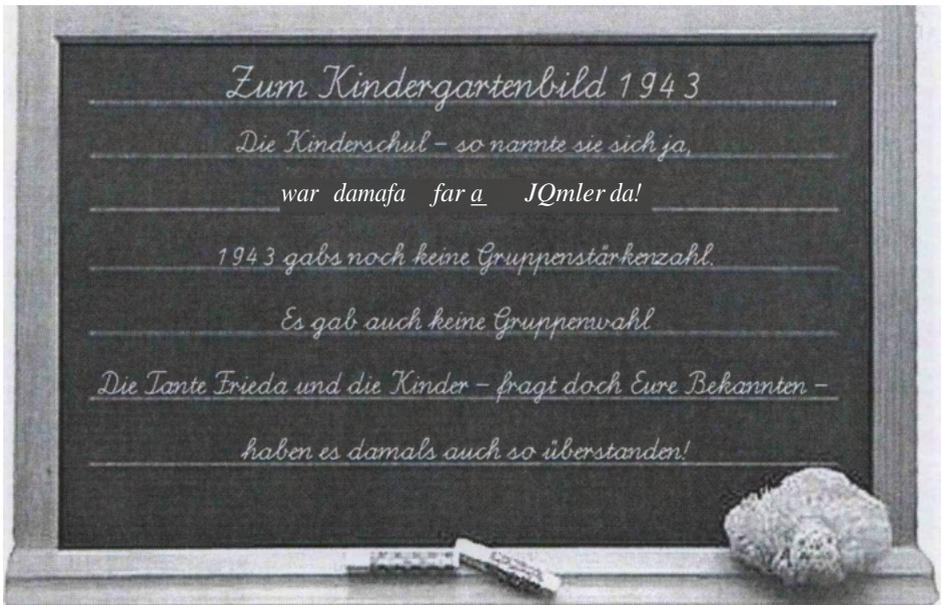
Damit kommt der Stadtrandsiedlung die Bedeutung als erster Grundstein für die Entwicklung im Erlanger Stadtwesten zu.

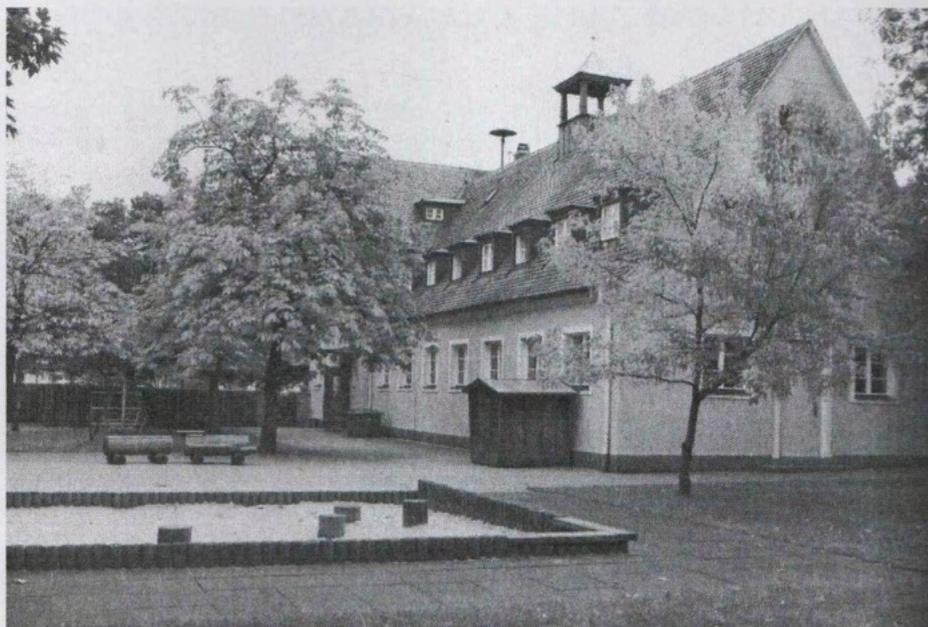
# *75 Jahre Städtischer Kindergarten Stadtrandsiedlung*

- 1989 Frau Lösch, die langjährige Leiterin des Kindergartens in der Hans-Sachs-Straße geht in den wohlverdienten Ruhestand.  
Frau Walkoff-Wauer wird die neue Leiterin
- 15.01.1991 Richtfest im Kindergarten. Der Kindergarten erhält einen Anbau (Turnhalle, Gruppenraum und Büro)
- 1992/1993 Der Altbau wird saniert und zum Teil umgebaut. Der Kindergarten erhält nun Schlafräume, eine Küche und einen Speiseraum.  
Der Betrieb geht mit reduzierter Kinderzahl weiter
- April 2000 Frau Hanft übernimmt die Leitung des Kindergartens
- 2003 Da durch den Anbau der Garten des Kindergartens für 75 Kinder zu klein wurde, erhält die Einrichtung einen Teil der Grünanlage an der Damaschkestraße zugesprochen. Gemeinsam mit einem Künstler, dem Gartenamt, dem Team, den Eltern und Kindern wird eine Wasserspielanlage errichtet.



- 2004 Neue Sprachprogramme werden eingeführt. Die Mittagsversorgung ausgeweitet.
- 2005 Dank des Engagements des Elternteirates und einiger Eltern konnte ein Bauwagen angeschafft, renoviert und zum Werkwagen umgebaut werden. Viel Platz zum kreativen Gestalten und Werken  
Eröffnung der Lern Werkstatt.
- 2006 Neue Konzeption
- Bewegter Kindergarten: Bewegungserziehung ein großes Standbein
  - Sprachförderung, Mathematik und naturwissenschaftliche Erfahrungsfelder werden erweitert.
  - emotionale-soziale Erziehung bleibt groß im Focus der Einrichtung





Städtischer Kindergarten im Jahre 1985.



2007

# *Nutriazucht in der Stadtrandsiedlung*

In den Kriegsjahren verlegten sich einige Siedler auf die Nutriazucht.

Trotz des Aufwands an Kosten und Arbeit (Stall- und Laufgehegebau, Futter und wöchentlicher Wasserwechsel), war dies ein hinlängliches Nebeneinkommen. Die Nutriafelle wurden im Russlandfeldzug für wärmende Jacken und Mäntel dringend benötigt. Dank Nutria hatte man auch Kontakt im näheren und weiteren Umkreis. Um keine Inzucht aufkommen zu lassen, mussten oft weite Wege in Kauf genommen werden. So wurden mit dem Fahrrad, die Nutriakiste auf dem Gepäckträger teilweise Strecken bis Emskirchen bewältigt. Auch die abgezogenen und getrockneten Felle mussten in einer Sammelstelle in Fürth angeliefert werden.

So zahm wie auf dem Bild waren die Nutrias allerdings nicht. Sie waren angriffslustig und konnten mit ihren scharfen Schneidezähnen erhebliche Verletzungen zufügen. Der „Hansi“ auf dem Arm war nur deshalb so zutraulich, weil er mit der Nudelflasche aufgezogen wurde. Er war der einzige Überlebende eines Wurfs und konnte gerade noch gerettet werden. Alle anderen wurden von der Mutter totgebissen.

Nach Kriegsende wurde die Nutriazucht wegen Unrentabilität allgemein aufgegeben. Die Felle der in den Überseeeländern wild lebenden Tiere waren billiger und außerdem war der Bedarf nicht mehr so vorhanden.



Margarethe und Josef Schillinger mit einem Nutria. Ca. 1944.

# *Geschichten aus dem Siedleralltag*

Damals, als das Fernsehen noch in den Kinderschuhen steckte, der Computer noch kaum in ein Siedlerhaus passte und außerdem unbezahlbar war und in Folge dessen auch noch keine E-Mail-Adressen zur Verfügung standen, gab es andere Kommunikationszentren, zum Beispiel die Booder. Zwa stick davo hämmer g'habt in der Siedlung fir die Mannsbilder und ich glaab a zwa fir die Weiber und dort also hoot der ganze Tratsch stattfundn.- So wie zum Beispiel alle wichtigen Ereignisse in der Siedlung:

## **Die Wasserleitung**

Besonders massiv und schalldicht waren unsere Häuser bestimmt nicht. Und da kam es schon mal vor dass der Doppelhausnachbar Grund zu haben glaubte, sich über die Lärmentwicklung beim Nachbarn beschweren zu müssen. Das ging zum Beispiel so: „Sie, Herr Nachbar Ihr Wasser drüm rauscht so arg, dass ich jedes Mal aufwach<sup>4</sup>, wenn Ihr nachts auf n Topf geht.“ Der Beklagte, im Interesse des Doppelhausfriedens holt sich den Stadtwerkeinstallateur und der befindet fachkundig: „na ja, Ihr Wasseruhr is scho a bisserla laut, tu mer's halt glei austauschen, next Joahr wär's eh dro kumma.“ Gesagt, getan. Nach getaner Arbeit muss der Lärmsünder alle Hähne voll aufdrehen und der Stadtwerkemann geht zum/zur Ruhegestörten, um sich nach deren Zufriedenheit zu erkundigen: „Na, hern'S etzertla immer nu woas?“ - „Ja, selbstverständlich, wenn ich an der Wand lausche!!“

## **Der Gaggerlasstreit**

Weil die Siedlung ja als „Reichsheimstätte“ eine weitestgehende Selbstversorgung der Siedler sicherstellen sollte, eine Autonomie\*), war unter anderem die Kleintierhaltung obligatorisch und Pflicht. Und so war es keine Seltenheit, dass die doppelhaus-nachbarlichen Hühnerställe Zaun an Zaun und kaum unüberwindbar getrennt, sich aneinander schmiegen - die Hühner selber wohl auch.

Da sollen doch einmal zwei Eier in einem solchen gefehlt haben, die natürlich bloß der Nachbar gemopst haben konnte. Vor Ort war der Fall natürlich (auch wegen der damals noch unbekanntenen Genanalyse) nicht zu klären.

Am nächsten Morgen jedoch fand der vermeintlich Geschädigte zwei Eier in einem Körbchen vor der Haustür und ein Briefchen dazu.

Tut mer scho leid, do habt'er zwa ganz frische Gaggerli. Denn es missen gestern werkli zwa von Eiri Oar g'wesen sei, weil's goar so arch g'schunken ham.

\*) Hat natürlich nichts mit den heutigen „Autonomen“ zu tun.



Seit eh' und je -  
für Ihr Wohlergehen  
haben wir immer eine  
offene Tür.

Ihr Nachbar für Gesundheit.



Lerchen Apotheke

## Die Brezeng'schicht

Damals, wo es noch keinen Intercity und jedenfalls für's gemeine Volk auch noch keine Linienjets gab, war natürlich eine Reise zur Landeshauptstadt - auch damals schon München - etwas ganz außergewöhnliches und weit mehr als etwa heute ein JetTrip zum Ballermann.

So bat denn einmal eine in die Siedler-Provinz verschleppte Münchnerin ihren gerade zu einer Konferenz nach München entsandten Nachbarn herzlichst flehend: „ach bring mer doch bitte a paar echte Minchner Brezeln mit!“ „Obber selbstverständli, mach i!“

Zwei Tage später war der Weltreisende wieder in der Heimat. Und wie er vom Bahnhof kommend grad bei der Scholln vorbei geht, fall'n nern widder die Brezeln eil Du lieber Gott! Die Nachberi. Gott-sei-Dank war da ja noch der Frank\*). Also 3 so Brezeln her und der Nachberi stolz übergeben. Diese beißt sofort lustvoll und begerlich in die erste: „Mensch, des sin halt die echten und durch goar nix zu vergleichenden Minchner Brezeln!“

\*) Für die Neusiedler: Der Frank war eine Bäckerei und eines der vielen Geschäfte rund um den Damaschkeplatz.

## Die Katzenplage

Der ganze Garten ist voller Katzensch...iberoll licht der Dreek rum!! Und der „Geschädigte“ hat natürlich auch sofort den Übeltäter und seinen gesetzlichen Vormund „ermittelt“ oder besser verdächtigt.

Kurzum, das Zeug wird eine Woche lang gesammelt, sehr geruchsneutral verpackt und mittels Paketpost an den „Vormund“ versendet.- als Geschenkpaket Funkstille!!.

Wochen später erhält der „Geschädigte“ einen Brief - von einem Advokaten. Eine Rechnung über ein paar hundert Mark vom veterinärmedizinischen Sachverständigen liegt bei und die Anforderung, dieselbe unverzüglich zu bezahlen, man werde in diesem Falle von weiteren Schritten Abstand nehmen.

Man munkelte, die Rechnung sei unverzüglich beglichen worden; der Inhalt des Geschenkpaketes war - Marderlosung!

# Das Tanzerlebnis im ERBA - Park

**TANZ**  
*studio*  
**GEIST**

Wecken auch Sie in Ihnen  
den TanzGEIST!

Fordern Sie heute unseren  
Kursplan an!

Äußere Brucker Straße 51  
91052 Erlangen  
09131 - 201 200  
www.tanzgeist.de  
info@tanzgeist.de

STÄNDIG NEUER KURSBEGINN!!!



## Erlangen

Schallershoferstr. 72 · ☎ 4 22 71  
Kirchenstraße 12 · ☎ 20 93 53  
Möhrendorfer Str. 40a · ☎ 48 27 27  
Luise Kiesselbach Str. 8 · ☎ 93 04 60  
Drausnickstr. 25 · ☎ 40 15 15  
Hans-Geiger-Str. 1b · ☎ 616 63 63

# *Die fränkische Kopfdüngung und ihre Folgen*

Die Stadtrandsiedlung ist gebaut auf der ersten Uferterrasse des Regnitztales.

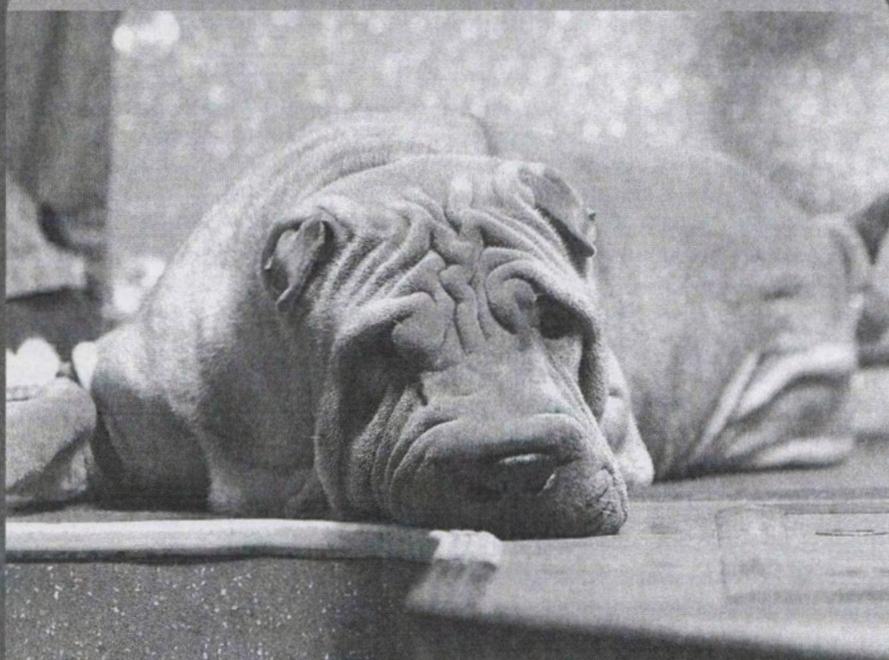
Die Böden waren so karg und sandig, dass die Äcker dieser Gegend nur alle drei bis fünf Jahre Frucht trugen. Auf diesen Boden haben die „Siedler“ ihre Gärten bestellt. Von alters her kannte man die fränkische Kopfdüngung. Die jungen Pflänzchen wurden öfter mit dem „Siedlergold“ sprich „Odel“ regelrecht übergossen, um ein besonders gutes Wachstum zu bewirken. Dazu muss gesagt werden, dass die Siedlung nicht an die Kanalisation angeschlossen war; sondern jedes Haus seine eigene Abwassergrube hatte. Was war da einfacher als die Gärten mit Gülle oder Odel fruchtbringender zu gestalten und gleichzeitig für eine Entlastung der Gruben zu sorgen.

Jedoch hatte diese Kopfdüngung einen Haken. Wenn die Sammelgruben einmal mit Spulwurmeiern verseucht waren, landeten mit der Gülle die Eier auf allen Gemüsepflanzen. Bei Gemüse, das gekocht wurde hatte die Kopfdüngung keine Folgen. Jedoch ungekochter Verzehr wie z.B. Salat, roh verzehrte Karotten möglichst noch schlecht gewaschen oder nur mit den Händen abgerieben, führte unweigerlich zum Spulwurmbefall. So ergaben die Untersuchungsergebnisse aus einer Doktorarbeit von Frau Grämlich aus dem Jahre 1947 für die Stadtrandsiedlung eine Durchseuchung der Bewohner von 64,4%, für Alterlangen von 32%, wobei beide Stadtteile nicht kanalisiert waren. Für die kanalisierten Teile Erlangens fand sie einen Befall von 10,3%. Ein Autor Müller so berichtete Grämlich hat für Erlangen im Jahr 1847 einen Spulwurmbefall von 12,9% festgestellt. Zu dieser Zeit gab es in Erlangen noch keine Kanalisation. Einerseits zeigen die oben genannten Zahlen die Abhängigkeit des Wurmbefalls von der Ableitung der Fäkalien in die Kanalisation und andererseits auch von der Möglichkeit gärtnerisch tätig zu sein. So hatten die Siedler mit ihren großen Grundstücken sicher die meisten Gelegenheiten dazu. Auch war diese Siedlung vom Konzept her so angelegt, dass ein Teil des Lebensunterhaltes über den Garten erwirtschaftet werden konnte. Dieses Konzept gab es weder in Alterlangen noch in der Stadt in nur annäherndem Maße. Daraus lässt sich auch der hohe Spulwurmbefall der Siedler erklären.

Aus den Zahlen lässt sich erstens lesen, dass die Kopfdüngung kein isoliertes Problem der „Siedler“, sondern in Franken weit verbreitet und zweitens, dass die Bevölkerung insgesamt wurmverseucht war

Der Spulwurm (*Ascaris lumbricoides*) wird zwischen 15-25 cm lang, ist bleistift dick und von rosa-gelblicher Farbe. Die Infektion erfolgt durch die larvenhaltigen Eier über Gartenerde, verschmutzte Hände (vor dem Essen, Händewaschen nicht vergessen!), rohes Gemüse, Salat, verunreinigtes Trinkwasser. Auch Fliegen können die Eier auf Lebensmittel übertragen.

Nach der Infektion durch die Eier entwickeln sich Larven im Dünndarm. Sie durchbohren die Darmwand und wandern auf dem Blutweg unter oft erheblicher Gewebeerstörung durch Leber und Lunge in Rachen und Schlund. Sie werden wieder verschluckt und wachsen im Dün-



**Ausgeruht ans Ziel!**

**Im Takt deiner Stadt!**

ESTW-Stadtverkehr GmbH

**ESTW**

ERLANGER STADTWERKE

... nichts liegt näher

dann zu geschlechtsreifen Parasiten heran. Dies geschieht in ca. 8-10 Wochen. Die Spulwürmer leben wenigstens 1 Jahr und legen ca. 200 000 Eier täglich. Die Eier sind im feuchten Milieu, also auch in der Erde, bis zu 1 Jahr überlebensfähig. Das bedeutet, dass der Spulwurm gar nicht so schnell auszurotten ist. Bei sehr starkem Wurmbefall kann es zu Knäuelbildung kommen und infolge dieser zu einer Verstopfung der Darmpassage.

Neben der Infektion mit dem Spulwurm gab es auch häufig den Befall besonders der Kinder mit dem Madenwurm (*Enterobius vermicularis*). Er hat eine auffallend weiße Farbe, misst zwischen 5-12 mm Länge und lebt auf der Schleimhaut von Dünn- und Dickdarm. Die Weibchen legen ca. 11 000 Eier. Bei stärkerem Befall gehen viele Madenwürmer mit dem Stuhl ab und können so leicht nachgewiesen werden. Nachts wandern die Weibchen aus dem Darm in die Pofalte und legen dort ihre Eier ab. Die Übertragung erfolgt meist über den Mund. Besonders im Kindesalter werden die Eier mit den Fingern zum Mund übertragen, aber auch über Spielzeug und Gebrauchsgegenstände. Diese abgelegten Eier führen zu einem Juckreiz und dadurch erfolgt gern die Übertragung mit dem kratzenden Finger. Erkennen kann man die Erkrankung durch abgegangene Würmer, ständigen Juckreiz in der Pogegegend, Bauchschmerzen und Appetitlosigkeit. Beide Infektionen, mit Spul- und Madenwurm, kommen auch heute nach Auskunft des Kinderarztes Dr. Peter Jakob aus Alterlangen immer wieder vor.

Aber seit längerer Zeit haben sich die Angewohnheiten der Siedler gewandelt. Der Gartenbau hat sich drastisch geändert, weg von Gemüse-, Salat-, Kartoffelanbau (in der schlechten Zeit die absolute Regel) hin zur Farbenpracht von Stauden und Blumen. Außerdem mussten die Siedler zwangsweise ihre Häuser an die Kanalisation anschließen, wodurch das „Siedlergold“ buchstäblich versiegt und die fränkische Kopfdüngung aufgegeben werden musste. Dafür wird heute mit Kunstdünger das Wachstum der Pflanzen gefördert.

Trotzdem ist es nach wie vor geboten auf Hygiene zu achten, wie die Erfahrungen von Dr. Jakob beweisen.

Literatur:

Medizinische Mikrobiologie, Virologie, Parasitologie, Immunologie

Bakteriologie, Mykologie, Fritz H. Kayser, Kurt Abienz, Johannes Eckert, ean Lindmann 8. Auflage Thieme Stuttgart 1993

Inaugural-Dissertation von Luise Magdalena Grämlich; Untersuchung über die Verbreitung des Spulwurms in Erlangen im Herbst 1947, erschienen 1948 Erlangen

Für die bereitwilligen Auskünfte sei hier Herrn Dr. Peter Jakob herzlich gedankt.

Erlangen, den 16.03.2007

# Harry's Fahrschule

<http://www.harrysfahrschule-er.de>

H.H. Benow@aol.com

Schallershoferstraße 14  
91056 Erlangen  
Mobil: 0170 / 2445514



09131 | 42371

**B**



**S**



**BE**



**A**

**A1**



**M**



**Mofa**

# „Land - unter“ in der Stadtrand- siedlung 1968

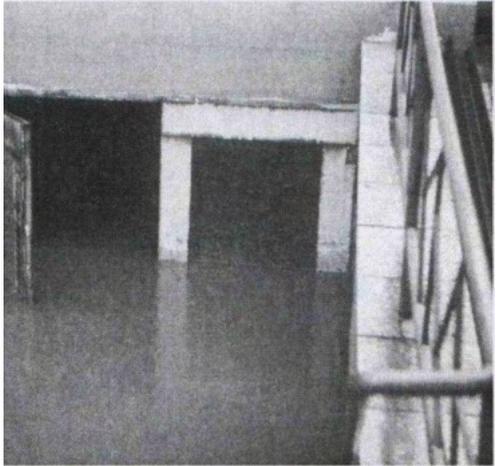
Kaum habe ich mich hier - selbstverständ-  
lich erst nach standesamtlich und kirchlich  
beglaubigter Eheschließung - als Stoodterer  
hier etablieren dürfen, brach doch die  
erste Klimakatastrophe  
westlich der Regnitz  
aus: „Land-unter“ in der  
Stadtrandsiedlung.

Nachdem ich viele  
Jahre mehrtägig wö-  
chentlich die fußgän-  
gerischen Strapazen  
von der Innenstadt  
über den Regnitzgrund  
in Kauf genommen  
hatte, hin und natür-  
lich auch zurück - an  
einer der heutigen Zeit  
entsprechenden Frei-  
zügigkeit wagte ja noch  
niemand zu denken  
- nur um stunden-

weise bei meiner angebeteten Verlobten sein zu können; unter Aufsicht natürlich!, - hatte ich  
hinreichend Zeit, das irgendwann zu erwartende Absaufen der Siedlung voraus zu ahnen.

Meine ersten Eindrücke des Westens  
waren die, dass westlich der Schallersho-  
fer Straße so ziemlich das Ende der Welt  
war. Und dann ging's los: neben dem im  
Bau befindlichen Europa-Kanal wurde in  
Richtung Büchenbach und Kosbach gebaut  
und gebaut.

Der erste Bau- und (Zer-)Siedlungsboom  
war gestartet. Eines hatte man aber nicht  
in Rechnung gestellt. Dort wo bisher das  
Regenwasser im Waldboden versickerte,





waren die Flächen mit Dächern überzogen und die Parkplätze asphaltiert. Das Wasser konnte nicht mehr versickern, sondern wurde in die Kanalisation geleitet. Die Sammler waren überfordert.

Und als dann eines schönen Tages zwar nicht die Sintflut, wohl aber ein außergewöhnlicher Wolkenbruch über den Erlanger Westen niederging drückte das Wasser also von unten durch die Gullis, der Wolkenbruch kam von oben. Die Folge: die Brüche stand in manchen Kellern deckenhoch unter und die Helfer knietief im Wasser



Ich erinnere an die Sofortmaßnahme der Stadt: das „Gängla“ = An den Seelöchern wurde kurzer Hand einen halben Meter tiefer gelegt, so dass künftige Wasserströme sich in den Wiesengrund leichter ergießen mögen.



Heute werden immer weitere Neubaugebiete im Westen ausgewiesen und obwohl die Stadt etwas zur Erweiterung der Sammler getan hat, fürchte ich rein rechnerisch, dass das nächste Wasser ganz bestimmt kommt und zwar trotz der vielfach mittlerweile installierten Rückstauventile und hoffentlich reicht dann wenigstens die Kapazität des „Gängla“ aus.

## *Stadtrandsiedlung - Siedlerstraße*

Beim Bau der Stadtrandsiedlung war es nicht nur erforderlich Wohnraum zu schaffen, sondern auch dafür zu sorgen, dass Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs in unmittelbarer Nähe zur Verfügung standen. Es gab ja noch keine Supermärkte und auch keine Autos, um im weiteren Umkreis einzukaufen.

So wurde neben dem Gasthaus „Freie Scholle“ mit der Metzgerei Gubitz auch eine entsprechende Ladenzeile in der Siedlerstraße geschaffen. Diese bestand im einzelnen aus einem Haushaltwarengeschäft der Familie Maier auf dem Grundstück mit der heutigen Hausnummer 2a. Daran reihten sich eine Handlung mit Weinen, Spirituosen und Futtermittel der Farn. Müller; und ein Textil- und Wollwarengeschäft der Frau Krohberger

Anschließend hatte die Familie Gross einen Milchladen. Gleich daneben konnten sich die Siedler einen Einheitshaarschnitt vom Friseur Siegling verpassen lassen. Größere Gebäude waren anschließend die Bäckerei Frank und das Lebensmittelgeschäft mit Kohlenhandlung Zolleis.

An den Häusern mit der Hausnummer 10 und 12 sind heute noch die Embleme aus der Ursprungszeit zu sehen.

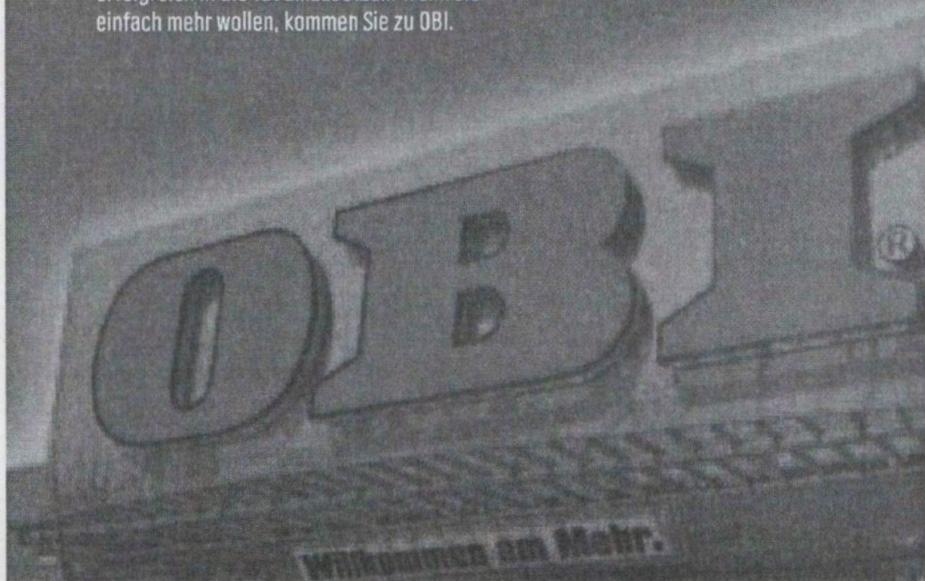


**OBI**<sup>®</sup>  
genial

**Erlangen/  
Alterlangen  
Schallershofer Straße**

# Willkommen bei der Nr. 1

Mehr Auswahl, mehr Service, mehr Angebote - das hat OBI zur Nummer eins unter Deutschlands Baumärkten gemacht. Profitieren Sie von diesem Mehr an Leistung. Denn das hilft Ihnen, Ihre Pläne erfolgreich in die Tat umzusetzen. Wenn Sie einfach mehr wollen, kommen Sie zu OBI.

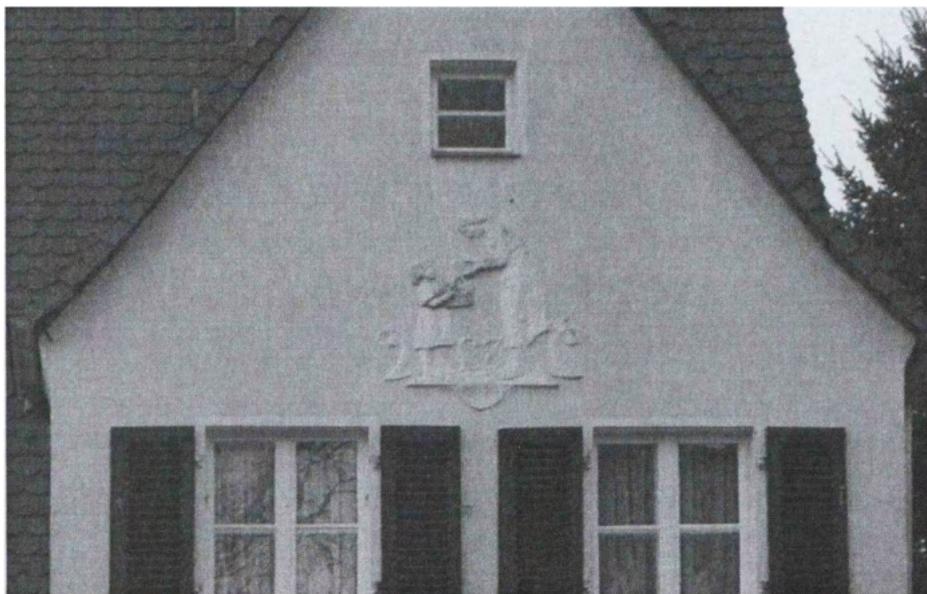


Auch ein Gemeinschaftshaus wurde damals erstellt, das heute den Kindergarten beherbergt. Dem Umbau zu einem modernen und zeitgemäßen Kindergarten ist leider die alte Inschrift auf der Giebelseite zum Opfer gefallen.

Für die jüngere Generation und auch die Älteren, die sich nicht mehr daran erinnern sei dieser Spruch hier noch einmal aufgeführt

## *Schaffen und Streben ist Gottesgebot, Arbeit ist Leben, Nichtstun der Tod,*

Eine wichtige Rolle beim Bau der Stadtrandsiedlung spielte natürlich die Organisation der Bautätigkeit. Dazu war das Gelände zwischen dem Spielplatz am Damaschkeplatz, dem Gemeinschaftshaus, und dem heutigen Zugang zu den besonders ins Siedlungsbild passenden Wohnblocks reserviert. Neben einer Holzhütte, die der Bauleitung als Domizil diente, wurde der Platz auch zum Lagern von Baumaterial genutzt.





Per Mausclick ins Urlaubsglück

**Ihr zuverlässiger und kompetenter Partner in Sachen Pauschalreisen, Last-Minute Angeboten, Ferienhäuser, Kreuzfahrten, Jugendreisen, Mietwagen und besonders auch Skandinavienreisen. Wir machen Ihren Urlaub zum Erlebnis.**

## **NEM** Touristik

Norbert Müller  
Damaschkestr. 107A  
91056 Erlangen

Tel.: 09131-408467  
Fax: 09131-408489  
Mobil: 0162-8640930



[www.NEM-Touristik.de](http://www.NEM-Touristik.de)

Email: [NEM-Touristik@gmx.de](mailto:NEM-Touristik@gmx.de)

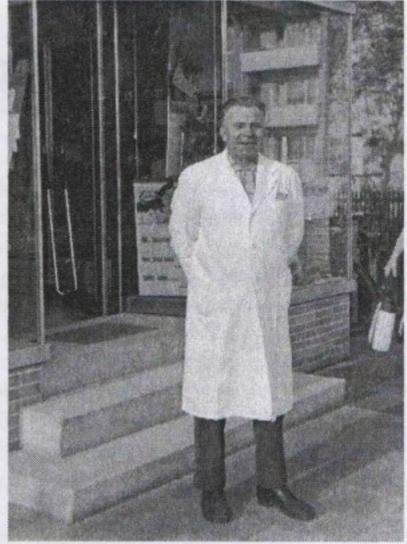




Familie Kugler



1963 Umbau zum Selbstbedienungsladen.



Siedlerstraße 12

# *Ausflug in den „Obst- und Gartenbau-Verein“*

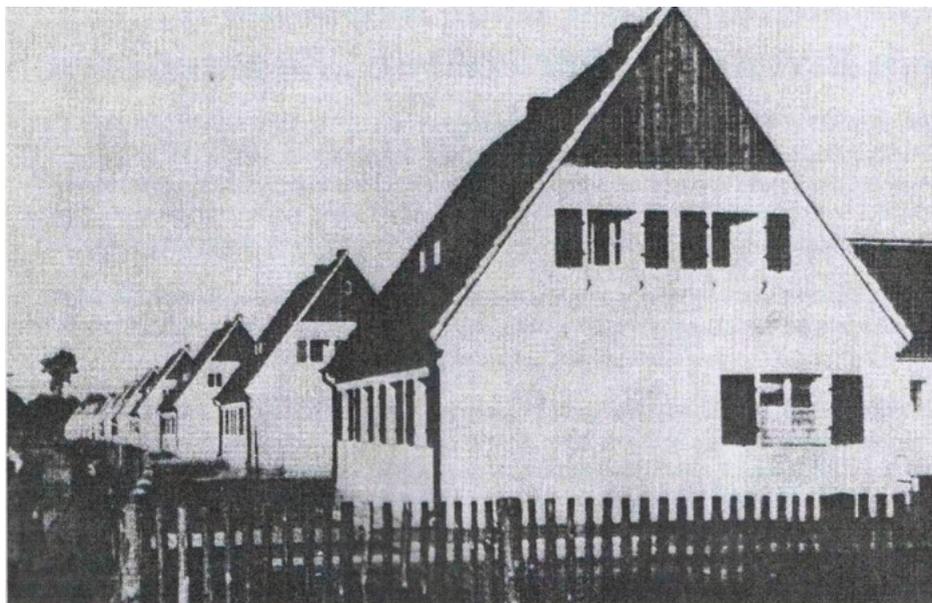
Die Erlanger Stadtrandsiedlung ist wahrhaftig nicht die einzige Siedlung in Deutschland, die Anfang der 30-iger Jahre des vergangenen Jahrhunderts als Notmaßnahme im Rahmen des Reichsheimstättengesetzes geschaffen wurde, nein es waren hunderte, wenn nicht sogar tausende mehr oder weniger weiträumige Eigenleistungsobjekte. Keine Angst, ich will mich nicht weiter darüber ausbreiten; unzählige Schriftstücke sind darüber bereits veröffentlicht

Aber eines möchte ich doch sagen zu unserer Siedlung: sie ist eine der schönsten noch in dieser Form erhaltenen in ihrer Gesamtheit, in ihrer Einheitlichkeit und in ihrem Charakter - wenn nicht sogar die schönste; - und ich habe rückblickend auf meine Zeit im Bezirksvorstand des Bayerischen Siedlerbundes eine große Anzahl solcher Siedlungen gesehen, deren Zerrissenheit und Verunstaltung kaum mehr an die Ursprünglichkeit des Siedlungsbildes erinnern.

Und wenn wir mit Recht stolz auf diese Siedlung sein können, dann schulden wir auch ein bisschen Dank an unsere Erlanger Baugenehmigungsbehörden, deren zum Teil ärgerlich restriktives Verhalten in den 70-er und 80-er viele der bau-/umbauwilligen Siedler mit Unverständnis reagieren ließ.

Die Siedlungen hatten Deutschland weit von Beginn an eine eigene Verwaltung, eine Vorstandschafft, die sich als Interessenvertretung in Bezirks- und Landesverbände mit dem Dach des Deutschen Siedlerbundes zusammengeschlossen hatten. Das war auch bei uns so. Selbstverständlich mussten Gelder aus den Mitgliedsbeiträgen an die Dachverbände abgeführt werden. Und wenn's um Geld geht, hört bekanntlich die Freundschaft auf und es kann Ärger geben. So geschehen zwischen unserem 40. und 50. Jubiläum, bis eines Tages die Differenzen mit dem Bayerischen Siedlerbund eskalierten und der Vorstand den Austritt und Übertritt in den „Obst- und Gartenbauverein“ beschloss. Alle Proteste einzelner Siedler nützten nicht, auch anwaltliches Vorgehen der Vorstandschafft gegen die Rebellen nützte nichts gegen die Protestierer. Die Siedlung war fortan im Obst- und Gartenbauverein. Ganz offensichtlich war das aber doch nicht das Wahre. Denn ein Vierteljahrhundert später hat dann eine neue Vorstandschafft wieder darüber nachgedacht und sich daran erinnert, wo die Siedlung wirklich hingehört.

Und nun sind wir wieder - rechtzeitig zum 75. Jubiläum - beim Bayerischen Siedlerbund.



Florian-Geyer-Straße 22 im Jahre 1936.



Florian-Geyer- Straße 22 im Jahre 2007.

# *Die Siedlung und seine Bewohner - ein Erfahrungsbericht von „Zugezogenen“*

Als wir 1989 in die Siedlung zogen, waren wir angetan von der vorbildlichen Infrastruktur der Stadtrandsiedlung. Der Wiesengrund als Spielplatz für unsere Kinder zwei Kindergärten zur Auswahl, alle Schularten innerhalb weniger Minuten erreichbar Lebensmittelgeschäft, Bäcker Kirchen, Schreibwarenladen, Briefkasten, Frisör und Freibad sowie eine Wirtschaft, sozusagen um die Ecke. Auch die Nachbarn begrüßten uns mit großer Freundlichkeit aber auch mit Neugier

Da die Stadtrandsiedlung doch eine gewachsenen Gemeinschaft bildet, in denen noch viele Familien aus der Gründergeneration wohnen, werden Neulinge schon genau beäugt. „Werden sie sich einpassen in unsere Siedlerwelt?“, so hat sich sicherlich mancher gefragt.

Wir glauben, wir haben uns gut eingefügt. Durch den täglichen Fußweg mit unseren Kindern, zum Kindergarten begegneten wir vielen Anwohnern am Gartenzaun und es ergab sich so oft eine Gelegenheit für ein Schwätzchen. Das grundsätzlich wohlwollende Interesse an den „Neuen“ und die Kinderfreundlichkeit der meisten Siedler war sicher eine gute Voraussetzung. So lernten wir nach und nach die Bewohner der Damaschkestraße kennen.

Schnell war auch klar; wen man bei Renovierungs- und handwerklichen Problemen fragen konnte und wir stießen dabei immer auf freundliche Hilfsbereitschaft.

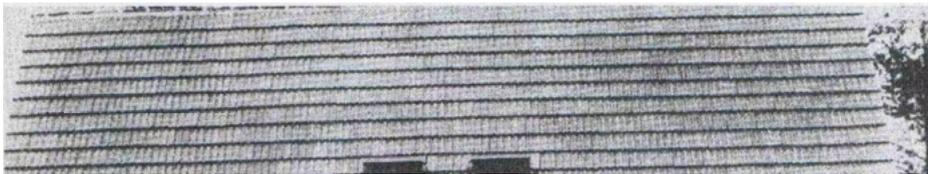
Wir denken, das macht den Charakter der Siedlung aus und ist sicher begründet in den Anfangszeiten des Siedlungsbaues, in der gegenseitige Mithilfe und Unterstützung Bedingung war

Viele Dinge sind inzwischen für uns „Integrationswillige“ zur Selbstverständlichkeit geworden. So tauschen wir über Gartenzäune hinweg Stauden mitsamt Giersch und weiteren Sämereien aus, treffen uns zum Kaffee, gratulieren zum Geburtstag und fühlen uns ganz zu Hause.

Gisela Lühr

Christel Kliesch

(beide Anwohner der Damaschkestraße)



11

Anwesen Damaschkestraße 21-23 im Jahre 1932.



Anwesen Damaschkestraße 21-23 im Jahre 2007.

# *Vom „Hintn neigeh“ und „Unterm-Loadntisch-verkaafn“*

Wir wissen alle, auch wenn wir es nicht immer und vor allem nicht gerne zugeben, dass es uns bei Licht betrachtet, kaum jemals besser gegangen ist als heute. Und deshalb können auch die „Jungen Leute“, die Junge Generation also, viele Dinge nicht mehr verstehen, zumal die Alten auch nicht darüber sprechen- (sofern es diese Alten überhaupt noch gibt).

Heute geht man in den Supermarkt an jeder Ecke der Stadt, der fast rund um die Uhr geöffnet hat und füllt den Einkaufskorb wie selbstverständlich mit allem, was es auf der Welt irgendwo gibt, billig ist und ein noch gültiges Mindesthaltbarkeitsdatum aufgedruckt hat.

Diese großartige Annehmlichkeit ist aber das sollten wir bedenken, kaum viel älter als eine Generation.

Denken wir uns doch nur eben mal so rund 40 Jahre zurück - Heute schon eine Riesenzeitreise! - Dann erscheint uns der Damaschkeplatz wie ein „Einkaufszentrum West“ vor dem geistigen Auge. Da gab's den Bäcker Frank, und vorher vom Kettler die Milch und alles mögliche von der Meier Krohberger Textilien, Seiler Konsum und später Metzgerei Gubitz, und, und, und -...alle weiß ich als „Rei'g'schmecker“ auch nicht mehr

Rund um den Damaschkeplatz fand das Siedlerleben in den kleinen Geschäften statt; Zwei Generationen Zahnarzt Dr Michel und die „Freie Scholle“ war noch Urgestein ortsgebundener Gastronomie.

Wenn ein Siedlerhaushalt Zutaten für den Sonntagsbraten vergessen hatte: kein Problem, man ist halt am Samstagabend oder sogar am Sonntag früh „hinten nei ganga“ zum Kramer sprich zum Privateingang, und der Sonntag war gerettet!

Weil es halt auch nicht wie heute alles zu jeder Zeit gegeben hat und es auch nirgendwo ein Regal gab, in welches man bloß hineingreifen musste, gab's für die besonderen Kunden die extra Ware nur durch vertrauliche mündliche Absprache: „unterm Ladentisch“.

Da ist man gleich um 10 cm gewachsen, wenn man zu dieser Elite zählen durfte..

Und noch etwas zum Schluss: Geld- und Kreditkarten gab's noch nicht, jedenfalls nicht für „Jedermann“. Dafür gab's das Anschreibebuch. Wo ist da der Unterschied?

75 Jahre  
Erlanger Stadtrandsiedlung.  
Wir gratulieren!



Sparkassen sind dauerhaft in der Region verankert. Und sie sind dem Erfolg ihrer Region verpflichtet. Deshalb unterstützen sie mit ihrer Geschäftspolitik die langfristige Entwicklung vor Ort. Dazu gehört auch, dass Sparkassen Geld, das sie in ihrer Region erwirtschaften, grundsätzlich wieder dort investieren. **Wenn's um Geld geht - Sparkasse.**

Cyan

Magenta

Yellow

Key\*



## Unser Leistungsspektrum:

Getränke- und Speisekarten • Werbedrucksachen • Flyer  
Visitenkarten • Broschüren • CD-Booklets • Kalender • Kunstkataloge  
Hardcover • Doktorarbeiten • personalisierte Mailings s/w und farbig  
Poster bis DIN A0 • alle buchbinderischen Arbeiten

\* Die Abkürzung CMYK steht für die englische Bezeichnung der 4 Druckfarben  
Cyan (Türkisblau), Magenta (Purpurrot), Yellow (Gelb) und Key (Schwarz).

Wetterkreuz 17  
91058 Erlangen

Fon 09131/61 048-15  
Fax 09131/61 048-12

[www.print-com.de](http://www.print-com.de)  
[service@print-com.de](mailto:service@print-com.de)

**PRINT COM**  
DIGITALDRUCK  
WEITERVERARBEITUNG